Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2000)
Heft: 21

Artikel: Gleichberechtigung im heutigen Russland
Autor: Binswanger, Christa
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631512

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gleichberechtigung im heutigen Russland

von Christa Binswanger

In Russland wird einem feministischen Zugang zur Wirklichkeit immer noch mit Skepsis begegnet.[1] Um die Voraussetzungen zu beleuchten, sich dort zum jetztigen Zeitpunkt mit der Gender-Frage zu beschäftigen, scheint ein kurzer historischer Exkurs auf die gesellschaftspolitische Ebene angebracht.[2]

Während der Brežnev-Ära waren 92% der Frauen im arbeitsfähigen Alter berufstätig oder studierten, fast alle arbeiteten Vollzeit. Sowjetische Statistiken von Werktätigen stellten den hohen Beschäftigungsgrad von Frauen als eine Errungenschaft des Sozialismus dar, als die Verwirklichung der Emanzipation der Frau. Der hohe Anteil von Frauen mit Hochschulabschluss im medizinischen und im Bildungsbereich wurde zum Aushängeschild des sozialen Fortschritts in der UdSSR. Frauenzentriertes Forschen wurde als bürgerlich und dekadent abgetan.

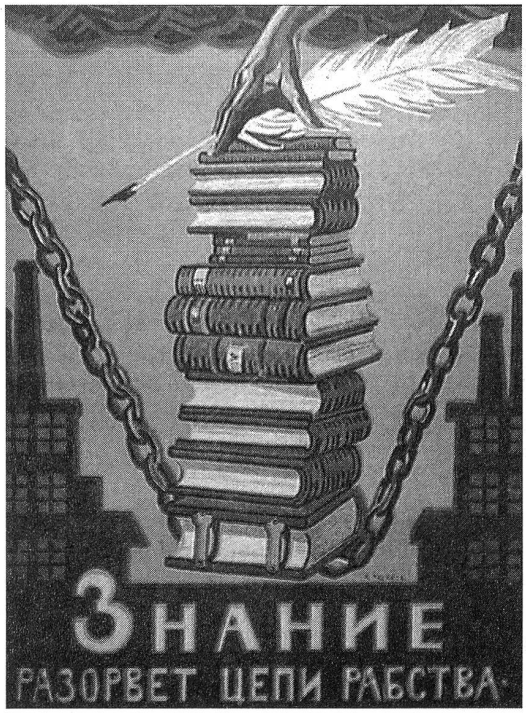
Die realen Arbeitsbedingungen von Frauen wurden erst mit dem Einsetzen von Perestrojka und Glasnost', also ab Mitte der 80-er Jahre, kritisch beleuchtet. Einerseits wurde in Frage gestellt, wie sinnvoll es sei, dass je nach Sektor 30-50% der physischen Schwerstarbeit von Frauen ausgeführt wurde; andererseits kam zur Sprache, dass in den Sektoren, in denen Frauen überdurchschnittlich vertreten waren (Gesundheit, Erziehung, Kultur und Dienstleistung), das Lohnniveau signifikant unter dem nationalen Durchschnitt lag (1987 bei durchschnittlich 73%).

Soziologische Studien ergaben, dass die Arbeiten im Haushalt jedoch nicht geteilt wurden, dass sich paradoxerweise im Land der Welt mit der höchsten Beschäftigungsquote der Frauen der Stereotyp, dass die eigentliche Sphäre der Frau in der Familie liege, hartnäckig hielt und die Reproduktionssphäre gleichzeitig gesellschaftlich deutlich entwertet wurde. Die als selbstverständlich gesetzte und nicht honorierte Doppelbelastung von Frauen mit Kindern hatte zur Folge, dass sich Frauen durchschnittlich weniger lange spezialisierten und qualifizierten und deshalb in ihren Karrieremöglichkeiten gegenüber Männern benachteiligt waren. Ausserdem wurden bei gleicher Qualifizierung Männer bevorzugt befördert. 60% aller Hoch- und Fachschulabsolventinnen waren Frauen, von denen jedoch nur 7% in Leitungspositionen vordrangen, während dies etwa der Hälfte der entsprechenden Männergruppen gelang[3]. So wurden physisch schwere Arbeit oder erschwerte Arbeitsbedingungen wie Nachtschichten von Frauen in Kauf genommen, um das Einkommen zu verbessern oder durch Nachtarbeit tagsüber präsent sein zu können (2/3 der Nachtschichten wurden von Frauen bestritten). Denn auch die sogenannte Lösung der ‹Frage der Kinderbetreuung› erwies sich als nur teilweise erreicht: Landesweit gab es für kaum mehr als die Hälfte der Kinder Krippen-, Kindergarten- und Hortplätze.[4] Heute hat sich diese Zahl durch die verschlechterte wirtschaftliche Lage signifikant verkleinert.

Anastasia, Anna und Valentina: Drei Generationen in Sibirien

Was im Westen für die Gleichberechtigung der Frau per se stehen mag – die finanzielle Unabhängigkeit und Selbständigkeit durch Erwerbstätigkeit – beinhaltet also für russische Frauen eine Beibehaltung folgenreicher Diskriminierungen, die der Verkündung der erreichten Gleichheit der Geschlechter einverleibt worden sind. Dennoch: die Wahrnehmung dieser oben genannten Diskriminierungen durch russische Frauen unterscheidet sich signifikant vom Ungerechtigkeitsempfinden und dem damit verbundenen Selbstwertgefühl von Frauen etwa in der BRD. Trepper folgert aufgrund ihrer Erfahrungen mit Gruppierungen der russischen Frauenbewegung, die sich vor allem im Sektor der ‹Über-Lebenshilfe› engagieren: «[Ich möchte] hier als erstes die Hypothese aufstellen, daß die Verantwortlichkeit für die häusliche Wirtschaft (den ‹oikos›) historisch und bis heute ein gewichtiges Element des Selbstverständnisses wie auch des Selbstwertgefühls von Frauen in Rußland bildet, worin diese sich signifikant von Frauen in Deutschland unterscheiden. [...] Meine zweite Hypothese lautet, daß dieses Selbstverständnis eine gewichtige Ressource für die Frauenbewegung in Rußland darstellt.»[5] Auch in der russischsprachigen Forschung wird die unveränderte Aufgabenverteilung in der

Privatsphäre der häuslichen Geschlechterbeziehung konstatiert: Das Haus als Kategorie repräsentiert immer noch die Domäne der Frau; dies war schon in der traditionellen russischen Gesellschaft so, und bleibt es auch in der heutigen Moderne.[6]
Eine direkte Übertragung der Kategorie der Diskriminierung auf den russischen Kontext kann diesem Umstand nicht Rechnung tragen. Gerade in den Gender-Studies (russisch: gendernye issledovanija) sehen Zdravomyslova und Temkina die Möglichkeit, die Welt des Hauses, des ‹oikos›, auf ihre Beschaffenheit hin zu befragen und innerhalb unterschiedlicher Gesellschaften auch kontrastiv zu beleuchten. Und vielleicht liegt hier einer der Gründe, weshalb sich russische Frauen in der Regel nicht als Feministinnen verstanden wissen wollen.[7]
Temkinas Annäherung an und Versuch eines ‹Imports› von einem feministischem Impetus berücksichtigt dies: «Anhand des Beispiels der ersten Welle der westlichen Frauenbewegung kann man verstehen, dass eine Vereinigung von Frauen, die für die eigenen Interessen kämpft, nicht unbedingt darauf hinaus will, die Geschlechterverhältnisse zu verändern. Der Einsatz für die eigenen Interessen kann auf ihrer Rolle als Mutter gründen, oder auf ihrer Rolle als Gattin. [...] Auch muss berücksichtigt werden, dass sich das weibliche Selbstverständnis nur langsam verändern kann, besonders wenn der soziale Kontext dies nicht begünstigt [...].»[8]
Eine weitere Dimension der gesellschaftlichen Koexistenz der Geschlechter erscheint an dieser Stelle von Belang. Der vielzitierte, in einer Fernseh-Talk-Show von einer strammen Parteifunktionärin geäusserte Ausspruch, dass es in Sowjet-Russland keinen Sex gebe (russisch: «u nas seksa net»), weist, so Tat'jana Klimenkova 1993, auf eine Problematik, die für die Gender-Frage innerhalb des Sozialismus symptomatisch und für den heutigen Umgang mit der Geschlechterordnung nicht zu unterschätzen sei. Der Versuch des Sowjetstaates, die Kontrolle über den Menschen bis ins Allerprivateste auszuüben, habe in der Perestrojka erst einmal zur Folge gehabt, dass der Wegfall dieser Kontrolle als Befreiung empfunden worden sei. Diese sogenannte befreite Sexualität erweise sich aber als eine durch und durch patriarchale, den traditionellen Vorstellungen von über die Weiblichkeit herrschender Männlichkeit verhaftete, und reduziere die Gender-Frage auf eine sexualisierte Wahrnehmung von Geschlechtlichkeit. In Kombination mit den schwierigen politischen und marktwirtschaftlichen Bedingungen, die seit der Perestrojka anhalten, ergibt sich daraus ein für weibliches Selbstverständnis unheilvolles Konglomerat, die Unterordnung unter männliche Bedürfnisse scheint vorgegeben.[9] Generell gilt, wie Cheauré bemerkt, dass eine kritische Beleuchtung dessen, wie weibliche Sexualität heute im gesellschaftlichen Diskurs zum Ausdruck kommt, nur sehr selten zu finden ist.[10] Die Darstellung von Femininität in den Massenmedien, Frauenzeitschriften etc. bewegt sich in einer Richtung, wie sie von Klimenkova treffend als «Reduzierung auf die sexualisierte Wahrnehmung von Geschlechtlichkeit» gefasst ist.
Die durch die Perestrojka ermöglichte Debatte um die Stellung der Frau in der Sowjetischen Gesellschaft, so auch Posadskaja, hat gezeigt, dass die Diskriminierung der Frau mit ihrer Beteiligung am Produktionsprozess nicht überwunden, dass diese nicht greifbar wurde anhand von rein quantitativen ökonomischen, kulturellen und politischen Studien und dass der biologische Determinismus darin auch nicht zu überwinden versucht worden war.
Heute hat sich die Situation der Frauen auf dem Arbeitsmarkt zusätzlich verschlechtert. Ungefähr 31 Millionen Frauen sind erwerbstätig, das sind



Propagandaplakat von 1920: Wissen wird die Ketten der Sklaverei brechen.

47% aller Erwerbstätigen. Das Bildungsniveau der erwerbstätigen Frauen ist immer noch höher als das der erwerbstätigen Männer: Sie stellen 52,3% aller Erwerbstätigen mit höherem Bildungsabschluss und 57,7% haben eine höhere Berufsausbildung.[11] Wie schon zu Sowjetzeiten sind jedoch nur 7,8% der Frauen (im Vergleich zu 10% der Männer) in leitenden Positionen zu finden.

Dieser Trend, die Quote der Frauen auf der Leitungsebene zu senken, hält an, was zur Vorstellung eines sogenannten ‹Glasdaches› in der beruflichen Karriere von Frauen führte.[12]
Das Fazit, das Meshkerkina in ihrer Untersuchung zur Chancengleichheit auf dem heutigen russischen Arbeitsmarkt zieht, ist bedenklich: «Makroökonomische Faktoren (Rückgang des Produktionsvolumens, Zahlungskrisen, Konversierungsprozesse), die Hand in Hand gehen mit offener Arbeitslosigkeit, beruflicher Segregation, Verzerrungen in der Gehaltsentwicklung, stoßen Frauen in eine marginale Position auf dem Arbeitsmarkt. Zu ihrer Wettbewerbsfähigkeit tragen weder die Arbeitsgesetzgebung, noch neue Arbeitsbeziehungen und vor allem nicht die alten Stereotype bei. Tatsächlich haben Frauen nur einen Vorteil: ihr höheres Bildungsniveau. Allerdings setzt das nur eine kleine Gruppe von Managern und Arbeitgebern zu ihrem und der Frauen Nutzen ein.»[13]

Erstsemesterstudentinnen bei der Examensvorbereitung. Moskau 1937

Watson, die sich mit dem Frauenanteil in der durch die Perestrojka und die Auflösung des Ostblocks veränderten Politlandschaft beschäftigt, kommt zu einem ähnlichen Ergebnis: «Der heute in Osteuropa stattfindende Ausschluß der Frauen aus dem öffentlichen Bereich zeigt sich am auffälligsten in den neuen Parlamenten, wo der Anteil der Frauen rapide zurückgegangen ist.»[14]
Auf diesem Hintergrund ist Posadskajas Forderung, eine feministische Bewegung ins Leben zu rufen, zu verstehen. Sie ist eine der wenigen russischen Wissenschaftlerinnen, die sich explizit als Feministin bezeichnet und verlangt, dass jede Form von akademischen Gender-Studies nicht von der dringenden Notwendigkeit zu trennen sei, ein neues Selbstbewusstsein für Frauen – und Männer – zu entwerfen.[15] Dass dieser Entwurf aufs engste mit den gegenwärtigen Transformationsprozessen in Russland zusammenhängt, macht ihn zu einem exemplarischen Bereich der Identitätssuche überhaupt und spiegelt somit auch die Bandbreite der unterschiedlichen Geschlechterideologien bis in ihre Extreme.[16]

ANMERKUNGEN

1 Vgl. hierzu z. B.: Geschlechterverhältnisse in Rußland: Einleitung. In: Feministische Studien 1999/1. 3-4. Köbberling, A. Zwischen Liquidation und Widergeburt: Frauenbewegung in Rußland von 1917 bis heute. Trepper, Hartmute. Keine Perestroika für die Frauen? Die achtziger und neunziger Jahre. In: Soden, Kristine von (Hg.). Lust und Last: Sowjetische Frauen von Kollontai bis heute. Berlin. Elefanten Press 1990. 118-131. Dies. «Madonna mit dem Brecheisen»: Neue Diskussion um die Frau in der sowjetischen Gesellschaft. Cheauré, E. Feminismus à la Russe: Gesellschaftskrise und Geschlechterdiskurs. In: Kultur und Krise: Rußland 1987-1997. 151-175. Dies. «Eine Frau ist eine Frau...»: Beobachtungen zur russischen Feminismus-Diskussion. Im Druck.

2 Zum Folgenden vgl. Bridger, Sue. Young women and perestroika. In: Edmondson, L. (Hg.). Women and society in Russia and the Soviet Union. Cambridge. University Press 1992. 178-201. Trepper, Hartmute. Keine Perestroika für die Frauen? Die achtziger und neunziger Jahre. In: Soden, Kristine von (Hg.). Lust und Last: Sowjetische Frauen von Kollontai bis heute. Berlin. Elefanten Press 1990. 118-131.

3 Vgl. Trepper, Hartmute. Keine Perestroika für die Frauen? Die achtziger und neunziger Jahre. In: Soden, Kristine von (Hg.). Lust und Last: Sowjetische Frauen von Kollontai bis heute. Berlin. Elefanten Press 1990. 118-131.

4 Vgl. Trepper, Hartmute. op. cit.

5 Trepper, Hartmute. Die eigene Vergangenheit als Ressource begreifen: [Neu-]Besinnung auf «weibliche Kompetenz» in Deutschland und Rußland. Sammelband Universität Innsbruck. Im Druck.

6 Zdravomyslova, E. und Temkina, A. Social'noe konstruirovanie gendera kak feministskaja teorija. 63. Übersetzung Ch. B.

7 Vgl. hierzu die Aufzählung von Negativäusserungen befragter russischsprachiger Frauen bei Temkina, A. Mnogolikij feminizm. 7ff.

8 Temkina, A. Feminizm: Zapad i Rossija. In: Preobraženie. 1995/3. 14. Übersetzung Ch. B.

9 Vgl. Klimenkova, Tat'jana. Perestrojka kak gendernaja problema. In: Liljeström, M. und Mäntysaari, E. und Rosenholm, A. (Hg.). Gender Restructuring in Russian Studies: Conference Papers – Helsinki August 1992. Tampere. University of Tampere 1993 (=Slavica Tamperensia II). 155-162.

10 Vgl. Cheauré, E. Feminismus a` la Russe: Gesellschaftskrise und Geschlechterdiskurs. In: Kultur und Krise: Rußland 1987-1997. 171.

11 Meshcherkina, E. Y. Frauen auf dem Arbeitsmarkt in Russland. In: Feministische Studien. 1999/1. 48.

12 Meshcherkina, E. Y. Frauen auf dem Arbeitsmarkt in Russland. In: Feministische Studien. 1999/1. 53.

13 Meshcherkina, E. Y. Frauen auf dem Arbeitsmarkt in Russland. In: Feministische Studien. 1999/1. 58.

14 Watson, P. Die lautlose Revolution der Geschlechterverhältnisse. In: Das Argument. 1993/6. 862. Zu konkreten Zahlen in der russischen Politlandschaft vgl. Meshcherkina, E. Y. Frauen auf dem Arbeitsmarkt in Russland. In: Feministische Studien. 1999/1. 59. Anmerkung Nr. 3: «Die Zahl der weiblichen Abgeordneten in der Staatsduma sank von 13,6% auf 10%, und es ist nur eine Frau unter den 178 Mitgliedern des

Föderationsrats zu finden. Eine Analyse der Beschäftigung von weiblichen Bediensteten in den Exekutivorganen der Föderation zeigt, daß nur 2,4% weibliche Beamte im mittleren Dienst und 6% im höheren Dienst beschäftigt sind, obgleich ihr Anteil insgesamt immerhin 55.9% beträgt.» (Die Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1997).

[15] Posadskaya, A. Current Problems in Russian Gender Studies. In: Liljeström, M. und Mäntysaari, E. und Rosenholm, A. (Hg.). Gender Restructuring in Russian Studies: Conference Papers – Helsinki August 1992. Tampere. University of Tampere 1993 (=Slavica Tamperensia II). 269.

[16] Vgl. hierzu u. a. Cheauré, E., Feminismus à la Russe: Gesellschaftskrise und Geschlechterdiskurs, in: Kultur und Krise: Rußland 1987-1997, 151-175.

AUTORIN

Christa Binswanger war bis Ende September 2000 Assistentin für Russische Literaturwissenschaft an der Universität Zürich. Ihre Dissertation «Seraph, Carevisch, Narr: Männliche Maskerade und weibliches Ideal bei Poliksena Solov'eva» ist von Professor Peters vor kurzem angenommen worden.

STELLENANZEIGE

Gesucht: Studentin mit feministisch-friedenspolitischem Interesse zur Aufarbeitung unseres Archivs. Die cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit feiert nächstes Jahr ihr 20-jähriges Jubiläum. Zu diesem Anlass möchten wir unser Archiv aufarbeiten, was ja vielleicht vereinbar ist mit einer Semester- oder Lizarbeit...

Interessiert? Bitte melden bei der

cfd

Frauenstelle für Friedensarbeit

Gartenhofstr. 7, Postfach 9621, 8036 Zürich
Tel. 01/242 93 07, e-mail: frieda@swix.ch